



Mehr als Noten

"Was er euch sagt, das tut" Einer meiner Lieblingssätze aus der Bibel. Maria hat den gesagt. Als sie mit Jesus und seinen Freunden auf einer Hochzeit zu Gast ist. Das ist die Wasser-zu-Wein-Geschichte.

Was ich an der Geschichte so mag: Die macht klar: Jeder braucht jemanden, der an ihn oder sie glaubt. Sogar Jesus. Hier ist es seine Mutter. Die schubst ihn mit diesem legendären Satz ins Rampenlicht. Er soll zeigen, was in ihm steckt. Mit diesem Satz macht Maria klar: Du kannst mehr, du bist wichtiger und wertvoller, als Du selbst gerade glaubst. Für Jesus war das der Beginn von was ganz Großem. In der Bibel heißt es, dass er vor den Augen aller zum ersten Mal ein Wunder vollbracht hat. Wie gesagt: Wasser wurde zu Wein. Und aus einem Mann aus dem Kaff Nazareth einer, dem ab diesem Tag viele zugehört haben. Ab da hatte Jesus seine "Follower". Wäre das ohne den Zuspruch seiner Mutter losgegangen? Ich finde ja, die Bibel zitiert Maria hier nicht ohne Grund. Dieser Zuspruch hat sein Leben nachhaltig verändert.

Und das ist doch heute auch noch so: Menschen, die an einen glauben, wenn man es selbst gerade nicht kann, die sind lebensverändernd. Vielleicht haben Sie das selbst schon mal erlebt. Das sind Erlebnisse, die man nicht vergisst, von denen man noch Jahrzehnte später erzählen kann. Ich liebe es, solche Geschichten zu hören. Und was mir auffällt: Ganz oft spielen sich diese "Ich seh dich und glaub an dich-Geschichten" in der Schule ab. "Ohne diese Lehrerin stünde ich heute nicht auf der Bühne" höre ich manchmal von Künstler*innen. In einem Seminar hab ich eine Frau kennengelernt, die mir erzählt hat, wie ihre Lehrerin ihr geholfen hat, als Jugendliche zuhause auszuziehen, als die Situation dort unerträglich geworden war. Das war vor gut 50 Jahren und alle fanden, sie sollte sich nicht so haben. Bis auf diese Lehrerin. Die hat ihre Schülerin ernstgenommen. Ich selbst erinnere mich an einen Lehrer, der als Krankheitsvertretung zu uns kam, kurz vorm Fachabitur. Ich sag mal so: Ohne seinen Mut, meine Arbeit deutlich besser zu bewerten, als sie war, hätte ich zumindest in dem Jahr kein Fachabi machen können. Und ich weiß nicht, ob ich es dann jemals getan hätte. Wo ich heute wäre. Ungerecht, könnte man sagen. Ich denke, er hat gemerkt, dass der Zug in diesem einen Fach schon Jahre zuvor abgefahren ist und wollte mir wegen einem Fach keine grundsätzlichen Steine in den Weg legen. Ich bin ihm bis heute dankbar dafür. Apropos Dankbarkeit: Eine Freundin von mir ist Lehrerin und letztes hat sie mir eine Weihnachtskarte gezeigt. Darauf bedankt sich eine Familie bei ihr dafür, dass sie den Sohn sieht. Nicht nur seine Lernschwächen, die er zweifellos hat. Sondern diesen Jungen mit all dem, was er schon kann und gerne noch lernen möchte. Dass sie ihm Mut macht und er dadurch wirklich über sich hinauswächst. "Er geht wieder richtig gerne zur Schule, seit Sie ihn unterrichten. Und er kommt mit einem Lächeln nach Hause. Das kannten wir nicht mehr." Da hatte ich schon ein Tränchen verdrückt, als ich das gelesen habe. Und da hatte ich an Maria gedacht. Und daran, dass jeder mindestens einen Menschen in seinem Leben braucht, der uns zuspricht, dass wir mehr können, als wir gerade selbst glauben. Ich habe meinem

Lehrer von damals nie Danke gesagt. Und das finde ich bis heute schade. Daher hier und jetzt: Lieber Herr A. und überhaupt, liebe Lehrerinnen und Lehrer, die ihr in Euren Schüler*innen mehr seht, als die Noten, die sie erreichen: Danke für Euren Weitblick. Der verändert Leben.